

Regine Tobias (l.) und Brigitte Maier mit Lieblingsbüchern aus 20 Jahren Verlagsarbeit: Das erste internationale Lehrbuch zum Ingenieurholzbau sowie das auf Bitte der estnischen Botschaft in deutsch verlegte Buch über Menschen, die zur estnischen Staatsgründung beigetragen haben.



20 Jahre KIT Scientific Publishing

b.i.t.online-Interview mit Regine Tobias, die als Fachreferentin mit Diplom in Volkswirtschaft mit der IT-affinen Bibliothekarin Brigitte Maier den Universitätsverlag in Karlsruhe aufgebaut und zwei Jahrzehnte geleitet hat. Nach fast 25 Jahren an der KIT-Bibliothek in Karlsruhe hat Regine Tobias am 15. Januar dieses Jahres die Leitung der Universitätsbibliothek Tübingen¹ übernommen, zu der auch hauseigene Open-Access-Verlage gehören.

Als die UB Karlsruhe der Universitätsleitung vorschlug, einen eigenen Open-Access-Verlag zu gründen, war Open Access in Wissenschaftskreisen weitgehend unbekannt. Die Budapester Deklaration zu Open Access² und das Positionspapier³ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zur „Neuausrichtung des Informations- und Publikationssystems der deutschen Hochschulen“ waren gerade erst veröffentlicht. Heute, 20 Jahre nachdem der Karlsruher Universitätsverlag 2004 formal gegründet wurde, sind wissenschaftsgeleitete Informationsinfrastrukturen und Diamond Open Access Topthemen der Wissenschaftsorganisation. „Ich freue mich, dass die Thematik, mit der wir uns schon so lange beschäftigen, auf nationaler und inte-

nationaler Ebene so einen Aufwind bekommen hat und wir damit auch national in kooperativen Strukturen vielleicht noch mehr operativ umsetzen können als in der Vergangenheit und als Einzelne“, so Regine Tobias im Interview mit b.i.t.online im November 2023. Sie ist der festen Überzeugung, dass Wissenschaftseinrichtungen, um beim Umbau des wissenschaftlichen Publikationssystems voranzukommen, eigenverantwortlich für eine offene Wissenschaft eintreten und dazu ihre Kräfte bündeln müssen. Tobias sieht Bibliotheken dafür in einer Schlüsselposition. „Egal, wie man die Dienste benennt, Forschungsunterstützung durch institutionelle Publikationsservices ist eine der Kernaufgaben der Bibliotheken.“

1 Presseinformation Uni Tübingen, 21.12.2023, <https://uni-tuebingen.de/news-default/article/neue-leitung-fuer-die-universitaetsbibliothek/>

2 Budapest Open Access Initiative, 14.02.2002, <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/read/>

3 „Zur Neuausrichtung des Informations- und Publikationssystems der deutschen Hochschulen“, 05.11.2002, <https://www.hrk.de/positionen/position/beschluss/detail/zur-neuausrichtung-des-informations-und-publikationssystems-der-deutschen-hochschulen/>

Frau Tobias, worauf führen Sie zurück, dass die Diskussion zum Themenfeld wissenschaftsgeleitete Informationsinfrastrukturen jetzt diesen Aufwind bekommen hat?

(Regine Tobias) Durch die Diskussion um Diamond Open Access (DOA) und „scholar-led“, wissenschaftsgeleitete Services. Alle haben erkannt, dass es auch über 23 Jahre nach der Zeitschriftenkrise immer noch um eine Differenzierung und Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Publikationsmarktes geht. Forschungsförderer und Strategieorgane unserer Sprecherorgane wie dbv weisen wissenschaftsgeleitete Publikationsdienste als Top-Themen für wissenschaftliche Bibliotheken im digitalen Zeitalter aus. Der Rat der EU hat sich erst im Mai 2023 zur Bedeutung unterschiedlicher Open-Access-Modelle bekannt und befürwortet wissenschaftsgeleitete Ansätze⁴. Die Kultusministerkonferenz bekennt sich in ihren Open-Access-Leitlinien 2023 ausdrücklich zu DOA, um zur „Diversität des Systems beitragen und in Konkurrenz zu gebührenfinanzierten Modellen treten“ zu können⁵.

Open Access ist auch ein Derivat der digitalen Transformation, aber obwohl wir mittlerweile großflächig Open-Access-Publikationsangebote haben, hat sich an den Abhängigkeiten der Wissenschaften bei der Verbreitung ihrer Forschungsinhalte von oligopolartigen Verlagsstrukturen in den Grundfesten nicht viel geändert. Die Geschäftsmodelle sind einfach clever adaptiert worden. Natürlich ist der Markt ausdifferenzierter. Es gibt mehr Player, es gibt mehr Modelle der Open-Access-Transformation, aber dort, wo die Musik spielt oder weiterhin viel Geld hinfließt, hat sich im Grundsatz nichts geändert. Nur die Form ist anders. Es gibt genügend Kolleginnen und Kollegen, zu denen zähle ich mich auch, die sagen, die Fronten haben sich sogar noch verhärtet.

Deshalb freue ich mich sehr, dass die letzten Positionspapiere von DFG und Wissenschaftsrat von 2022 das aufnehmen. Auch in dem dbv-Strategiepapier „Wo stehen wissenschaftliche Bibliotheken 2025?“⁶ aus dem Jahr 2018 stehen unter den acht Topthemen Publikationsdienstleistungen auf Platz Nummer zwei.

Jetzt sind wir gleich tief in die politischen Themen der Umorganisation des wissenschaftlichen Kommunikationswesens eingestiegen. Lassen wir erst einmal 20 Jahre KIT Scientific Publishing Revue passieren und reflektieren, warum der Verlag gegründet wurde.

(Regine Tobias) Die Gründung des Verlags war durchaus politisch motiviert und entwickelt sich jetzt, nach 20 Jahren mehr oder weniger unaufgeregter Praxisarbeit, wieder vermehrt in diese Richtung, weil die wissenschaftspolitische Diskussion um das Publikationswesen inzwischen weiter gediehen ist. Warum wurde hier in Karlsruhe ein Wissenschaftsverlag gegründet? Damals wurde das von Rektorsseite vor allem als langfristige Abhilfe gegen finanzielle Zwänge durch alternativlose Verlagsangebote angetrieben. Aber nicht nur. Der Hauptfokus lag immer auf der bestmöglichen Verbreitung der Karlsruher Forschungsergebnisse – und da war die Bibliothek mit ihrem klaren Open-Access-Ansatz des Servicemodells ein Innovationstreiber. Mit den Rufen nach Diamond Open Access kommt jetzt wieder eine politische Mission zum Tragen, da uns nach 20 Jahren Open-Access-Transformation angesichts der noch unbefriedigenden

KSP in Zahlen und Fakten

KIT Scientific Publishing (KSP) verlegt seit 2004 qualitätsgeprüfte Fachliteratur aus allen Disziplinen des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Er ist der größte Verlag einer Wissenschaftsorganisation im deutschsprachigen Raum. KSP ist Teil der Abteilung Publikations- und Mediendienste der KIT-Bibliothek. Die Schwerpunkte der Verlagsinhalte liegen auf den Naturwissenschaften, Sozial- und Ingenieurwissenschaften.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung:	22
Verlegte Titel seit der Gründung:	ca. 2.500
Im Verlag erscheinende Schriftenreihen:	Über 72

Ergebnisse eine neue Dynamik widerfährt. Darum erweitert der Verlag jetzt sein Portfolio und startet eine Initiative zur Gründung wissenschaftseigener Zeitschriften im KIT. Im September ist an der KIT-Bibliothek ein großes BMBF-Verbundprojekt mit der UB Stuttgart gestartet, das ich mit konzipiert habe: Diamond Thinking⁷. Es geht darum, Geschäftsmodelle und DOA-Best-Practices für Zeitschriften sowie Bücher und Proceedings auszuarbeiten. Die KIT-Bibliothek entwickelt im Zuge dieses Projekts den neuen Dienst „DONAU4KIT: Diamond Open Access Journals at KIT“ mit dem Ziel, qualitativ hochwertige Zeitschriften in wissenschaftlicher Eigenregie des KIT zu gründen.

Im Rahmen des Projekts „Diamond Thinking“ werden alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am KIT in einer empirischen Analyse befragt, wer welche Arbeit für kommerzielle Verlage erbringt. Das können beispielsweise

4 <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9616-2023-INIT/de/pdf>

5 https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/772960_Open_Access_in_Deutschland.pdf

6 https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2021-08/2018_02_27_WB2025_Endfassung_endg.pdf

7 <https://www.bibliothek.kit.edu/diamond-thinking.php>

Arbeiten als Editorinnen und Editoren oder als Herausgebende sein. In Interviews und Fragebögen wird versucht herauszufinden, ob sich Forschende gegebenenfalls bei ihren Entscheidungen über die Verbreitung ihrer Wissenschaft in einer Form beschränkt fühlen und was sie sich als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler generell für die Verbreitung ihrer Forschungsergebnisse wünschen – und ob sie dafür aktiv werden möchten. Bereits im Vorfeld des Projektantrags habe ich aus vielen Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen hier am KIT mitgenommen, dass es nicht immer nur um das Geld geht und auch nicht immer nur um den höchsten Zeitschriftenimpact. Es geht mittlerweile vielen Forschenden auch um ein nachhaltiges Modell für die Wissenschaft insgesamt – da hat die jahrelange Aufklärungsarbeit der Bibliotheken in Sachen Open Access Früchte getragen – und es geht vielfach auch um Freiheit. Die Freiheit der Wissenschaft, Forschungsarbeiten nach eigenen Richtlinien und jenseits von Profitinteressen verbreiten zu können. Das war die Hauptmotivation für den Wechsel einer renommierten Proceedings-Reihe der Fachgesellschaft HySafe von ihrem bisherigen Publikationsort bei Elsevier in die KIT-eigenen Infrastrukturen von KIT Scientific Publishing. Das Projekt ist also mit einem echten Knüller gestartet⁸.

Das hört sich sehr spannend an. Trotzdem zurück zur Frage, wie die UB Karlsruhe, wie sie damals noch hieß, ihre Universitätsleitung schon so früh von der Gründung eines Open-Access-Universitätsverlages überzeugen konnte?

(Regine Tobias) Die Bibliothek war schon damals relativ weit entwickelt, was ihre IT-Services betraf. Und wir hatten so wunderbare Kolleginnen wie Frau Maier, die breite Erfahrung im Umgang mit Forschenden in den Instituten mitbrachte und bereits Ende der 90er Jahre den ersten Open-Access-Publikationsserver mit aufgebaut hatte. Vielleicht kam deshalb früher als an anderen Standorten die Idee auf, man könnte in Bezug auf das Publizieren auch noch mehr machen. Aber das andere Thema war natürlich die Zeitschriftenkrise, und da gab es in Karlsruhe eine sehr gute Vernetzung zwischen der Bibliothek und der Universitätsleitung, so dass die Idee eines eigenen Open-Access-Verlages sehr schnell ein offenes Ohr beim Kanzler fand. Die Verlagsgründung wurde folglich von Seiten der Hochschulleitung mitgetragen und befürwortet. Man wollte Zeichen setzen und hat den Verlag als konkurrierenden Dienst zu kommerziellen Angeboten gegründet. Aus heutiger Sicht klingt das natürlich sehr naiv, das war uns damals auch klar. Aber es ging darum, Zeichen zu setzen und es war auch notwendig, um das

Handwerk des Publizierens insgesamt besser zu lernen. Nur so kann man im Grunde in der Sache richtig mitdiskutieren, wenn man auch wirklich weiß, um was es geht und wie es geht. Wir haben wahnsinnig viel gelernt und auch über die Jahre hinweg unser Wissen mit anderen Kolleginnen und Kollegen der Community geteilt. Wir kennen heute den Preis für die Open-Access-Veröffentlichung eines Artikels und den für ein Open-Access-Buch, auch, weil wir in Teilen mit den gleichen Kooperationspartnern wie kommerzielle Verlage zusammenarbeiten.

Die kommerzielle Verlagswelt hat sich, wie wir wissen, von der Kampfansage nicht einschüchtern lassen, sondern ist erfolgreich auf den Zug aufgesprungen. Ihr Verlag hat sich trotzdem gut entwickelt. Worauf führen Sie das zurück?

(Regine Tobias) In der Praxis hat man sehr schnell gesehen, dass der große Erfolg des Verlags im KIT vor allem durch sein damals innovatives Publikationsmodell begründet war: Wir haben mit unserem hybriden Modell des digitalen Open-Access-Serviceangebots in Kombination mit hochwertigen Printexemplaren im Campus eine Lücke gefüllt. Wir wurden ganz dezidiert als Open-Access-Verlag gegründet und haben dieses Konzept ausnahmslos beibehalten. Des Weiteren ist nach unserer Mission ein guter Service für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Campus zentral. Der Verlag in der KIT-Bibliothek ist für die Forschenden auf dem Weg von und zur Mensa zentral auf dem Campus platziert und bietet einen umfassenden Service, der sowohl Beratung als auch die aktive Umsetzung der bestmöglichen Verbreitung der Forschungsinhalte beinhaltet. Für einen Ingenieurcampus wie in Karlsruhe ist auch eine hohe formale Qualität ganz wichtig. Wir konnten durch pragmatische Wahl von Print-on-Demand-Serviceprovidern zum einen sehr schnell professionell hochwertige Druckerzeugnisse liefern. Zum anderen sind wir schon vor Jahren eine wissenschaftsnahe Kooperation mit Ubiquity-Press⁹ als Co-Publishing Partner eingegangen, um unsere Inhalte auch informationstechnisch auf höchstem Niveau und in internationalen Netzwerken bestmöglich verbreiten zu können. Daher ist unser Ansatz jederzeit skalierbar und nachhaltig. Dabei haben uns auch unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt: Der Anteil der Autorinnen und Autoren, die rein Open Access publizieren möchten, ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Open Access ist nach unserer Erfahrung in der Wissenschaft angekommen und wird auch regelrecht eingefordert. Die heutige Diskussion dreht sich nun vor allem um Sichtbarkeit, bessere Verbreitung und auch um neue und digitale Formate.

⁸ https://blog.bibliothek.kit.edu/kit_bib_news/index.php/2024/01/10/wissenschaft-gehoert-in-die-haende-der-wissenschaft/

⁹ <https://www.ubiquitypress.com/>

Mit wie vielen Leuten waren Sie vor 20 Jahren am Start und wie viele arbeiten heute für den Verlag?

(Regine Tobias) KIT Scientific Publishing ist Teil der Abteilung Publikations- und Mediendienste der KIT-Bibliothek. Zu dieser Abteilung gehören 22 Personen. Der Großteil davon arbeitet im Bereich Publikationsmanagement und Beratung. Verlag und Repository sind eng verzahnt und arbeiten nur in der Endstufe mit eigenen Spezialisten, zum Beispiel bei der Druckabwicklung oder Grafikbearbeitung. Begonnen haben wir im Verlag vor 20 Jahren mit zwei Personen und einer Hilfswissenschaftlerin. Das waren Frau Maier und ich. Heute besteht das Grafikteam aus drei Vollzeitkräften und es wurden mehrere Bibliotheksmitarbeitende für Verwaltungsaufgaben aus anderen Tätigkeitsfeldern der Bibliothek umgeschichtet.

Sind die Services von KIT Scientific Publishing auf dem Campus bekannt?

(Regine Tobias) Ja. Wir machen nach wie vor keine Werbung für unsere Grundservices und die Nachfrage unter den Forschenden ist sehr hoch, da wir das Ohr am Campus haben und daher genau wissen, was sie brauchen. Die KIT-Bibliothek macht übrigens nicht nur schöne Bücher und verbreitet die Inhalte bestmöglich nach den Standards, sondern berät auch im ganzen Publikationsprozess äußerst wissenschaftsnah – und das geschieht auch unabhängig davon, ob das Buch oder der Forschungsbericht letztendlich im KIT-Verlag erscheint oder nicht. Das heißt, das Team unterstützt die Autorinnen und Autoren bei vielen Aspekten: Der Aufbereitung ihrer Inhalte, welche Publikationsform und welcher Publikationskanal könnte am besten geeignet sein, warum und welche Lizenzen gewählt werden sollen, zu Verträgen und dem ganzen weiteren Drumherum: Urheberrecht, Zitierung von Fremdmaterialien etc. Gerade bei Letzterem unterscheiden sich unsere Auskünfte doch oft von den Aussagen kommerzieller Verlage.

Viele Autorinnen und Autoren kommen aus unseren initialen Brainstorming-Runden am Ende anders heraus, als sie ursprünglich dachten: Bücher erscheinen am Ende doch anders, als es das erste Manuskript hergab, und werden weiter überarbeitet. Aus einem Forschungsbericht kann am Ende vielleicht ein Lehrbuch entstehen oder bei einem zu eng an die KIT-Lehre angelehnten Lehrbuch doch „nur“ eine elektronische Veröffentlichung, die aber langfristig von einer kontinuierlichen Versionierungsoption über das Repository profitiert. Aus einer Schriftenreihe von Spezialliteratur wird vielleicht ein Proceedings-Sammelband. Diese Arbeiten sind für beide Parteien sehr fruchtbar: Es geht ums Zuhören und Fragen und wir haben die Zeit dafür. Wir müssen nicht möglichst schnell publizieren, um viel Geld zu verdienen, sondern geben uns den Rahmen, um das Beste aus den Erkenntnissen



Aus tiefstem Herzen engagiert für eine offene Wissenschaft: Regine Tobias leitete 20 Jahre KIT Scientific Publishing. Mitte Januar 2024 hat sie die Leitung der UB Tübingen übernommen.

Bibliothekarin mit Begeisterung für IT und Wissensorganisation: Brigitte Maier hat den Karlsruher Open-Access-Universitätsverlag von Anfang an mit aufgebaut.

der Forschung zu machen. Und das wird immer verlagsübergreifend gemacht. Das ist der große Mehrwert, den institutionelle Verlage bieten können.

Im ganzen Campus ist folglich bekannt: Hier ist ein guter Partner für unsere Publikationsaktivitäten, der auch übergreifend agiert. Daher ist im Zuge des Ausbaus der Verlagsservices auch die zentrale Anlaufstelle für wissenschaftliche Publizieren am KIT entstanden, bei der regelmäßig Anfragen eingehen.

Aber im internationalen Forschungswettbewerb muss man schnell sein.

(Regine Tobias) Ja, das sagen die Autoren auch. Unsere Antwort: Okay, dann geht es aufs Repository und dann habt ihr Zeit für ein schönes Buch.

Auf der BiblioCon in Hannover haben Sie bei einer Podiumsdiskussion sinngemäß gesagt, sie seien es überdrüssig, sich noch immer für etwas erklären zu müssen, was sie seit 20 Jahren erfolgreich machen. Wird die Arbeit von Universitätsverlagen wirklich nach wie vor in Frage gestellt?

(Regine Tobias) Vermutlich war das ein etwas anderer Kontext: Die Existenz von Univerlagern wird nicht mehr in Frage gestellt. Im Gegenteil: Ausdifferenzierte Publikationsdienste sind heute ein fester Bestandteil im Portfolio wissenschaftlicher Bibliotheken und Forschungseinrichtungen. Das Konzept der wissenschaftlichen Publika-



Ein ungeplantes, aber ehrenvolles Projekt: Die estnische Botschaft bat KIT Scientific Publishing als Verlag einer ihrer wichtigsten Partneruniversitäten bei der Ausbildung von Führungskräften, ein estnisches Wissenschaftsbuch über Menschen, die zur estnischen Staatsgründung beigetragen haben, in deutsch zu verlegen.

onsdienste aus den Informationsinfrastrukturen der Forschungseinrichtungen selbst heraus hat sich bewährt. Durch die Aufnahme des Themas in die Positionspapiere der Forschungsförderer, Verbände und Beratungsgremien haben viele Einrichtungen inzwischen ihre Angebote erweitert. Allein die Mitglieder der AG der deutschsprachigen Universitätsverlage¹⁰ haben inzwischen an die 8.000 Bücher im Open Access veröffentlicht. Diese Leistung erbringen sie in der Regel als kleine Einheit an einer wissenschaftlichen Bibliothek und veröffentlichen pro Verlag von zwischen 20 bis rund 150 Bücher pro Jahr. Ein wachsender Anteil an Universitätsverlagen bringt zudem auch wissenschaftliche Zeitschriften heraus. Aber leider haben nicht alle Hochschulen und ihre Bibliotheken den Mut oder auch die Spielräume, diese Investitionen zu wagen. Denn es erfordert einen langen institutionellen Atem, vertrauenswürdige und qualitätsgesicherte Services aufzubauen und dafür Personal und Infrastrukturen umzuschichten und aufzustocken. Dabei stehen nicht nur Verlagsaktivitäten im engen Sinn sondern auch die enge Anbindung und Verschränkung mit den Services der Repositorien auf dem Plan.

Sie betreiben seit 20 Jahren einen Verlag als öffentliche Einrichtung. Haben Sie schon einmal eine Vollkostenrechnung gemacht? Welche Stückkosten entstehen Ihnen?

(Regine Tobias) KIT Scientific Publishing ist voll integriert in weitere Publikationsdienste des KIT und kann nicht singulär gedacht oder kalkuliert werden. Verlag und Repository arbeiten konzeptionell und organisatorisch Hand in Hand. Der Erfolg des Verlages bemisst sich nach anderen Maßstäben: In erster Linie an der starken Nachfrage durch die Forschenden, die wie gesagt einen umfassenden Publikationsservice erhalten, der auf mehreren Publikationssäulen basiert. Insofern macht eine Voll-

kostenrechnung für einen Teilaspekt des Services keinen Sinn. Übrigens gilt das genauso für weitere forschungsnahen Services der wissenschaftlichen Bibliotheken.

Im Zuge der Open-Access-Transformation werden die kommerziellen Verlage ja zunehmend auch aus öffentlichen Quellen bezahlt. Kann man die Arbeit von Universitätsverlagen mit der kommerzieller Verlage vergleichen?

(Regine Tobias) Wir agieren auf ähnlichen Feldern, aber unsere Motivation ist eine ganz andere: Wir handeln nicht gewinnorientiert, sondern stehen allein im Dienst der Wissenschaft für die Wissenschaft. Wir halten unsere Infrastrukturen offen, betreiben kein Datentracking unserer Autorinnen und Autoren und beraten sie bestmöglich bezüglich ihrer Rechte und Lizenzen. Denn nicht nur in puncto Finanzierung haben sich die Maßstäbe in den letzten 20 Jahren massiv verschoben. Daher müssen wir agieren und eigenverantwortlich für eine offene Wissenschaft durch eigene Infrastrukturen eintreten. Dieser Ruf nach Eigenverantwortung steht im Einklang mit den Forderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrates in den Positionspapieren zum wissenschaftlichen Kommunikationswesen und den Konsequenzen und Anforderungen von Open Science.

Die großen kommerziellen Wissenschaftsverlage betonen derzeit immer und überall, dass sie durch Qualitätssicherung Mehrwert schaffen wollen. Sie organisieren dafür das Peer Review neu. Zudem verweisen sie auf ihre Marketing- und Vertriebsstärke. Wie ist der Begutachtungsprozess bei KIT Scientific Publishing organisiert und was tun Universitätsverlage für das Marketing und den Vertrieb der Publikationen?

(Regine Tobias) Meinen Sie mit der Neuorganisation des Peer-Reviews durch Großverlage den Einsatz von KI für die Qualitätssicherung und weitere KI-gesteuerte Automatisierung der Prozesse? Dann habe ich meine Zweifel, ob das der Weg ist, von dem die Wissenschaft als Ganzes profitiert. Denn weiterhin sollte die Qualitätsprüfung in den Händen der Wissenschaft selbst liegen, die die zugrundeliegenden Prozesse und ihre Algorithmen auch kennt und transparent nachvollziehen kann. Ich sehe keinen Vorteil darin, wenn das in den Händen weniger, kommerziell ausgerichteter Akteure liegt und auf nicht einsehbarer Entscheidungen basiert. Ebenso haben sich im Zuge der digitalen Transformation die Mehrwerte im Marketing und Vertrieb durch stationäre Vertriebspartner oder ein etabliertes Geflecht an Partnerstrukturen abgeschwächt. Im Vordergrund steht heute die digitale Verbreitung, die Vernetzung und Bereitstellung für

¹⁰ <https://ag-univerlage.de/>

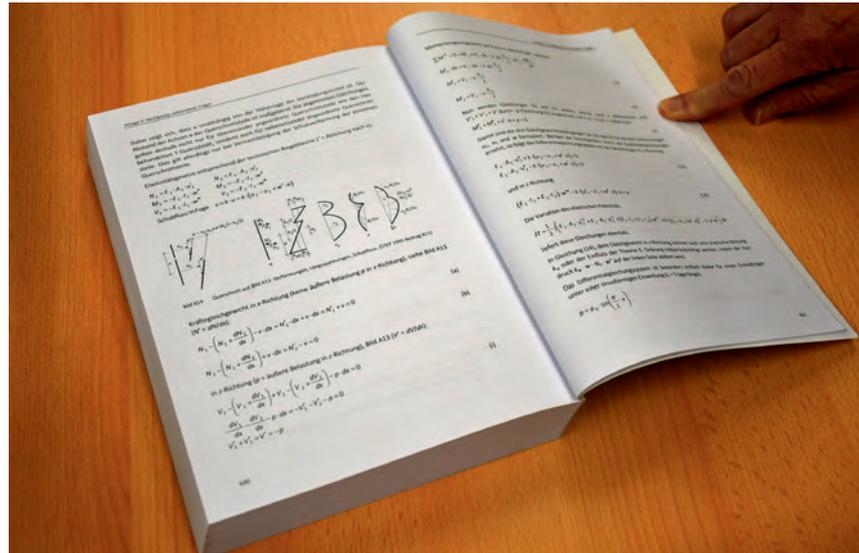
die relevanten Plattformen durch gute Indexierung und die Verwendung international anerkannter Identifier wie Crossref und den nachgelagerten Services, ORCID, Anbindung an mobile Forschungsprofile, Suchmaschinenindexierung etc. Gerade hier haben eigene Publikationsinfrastrukturen, die auch auf den mächtigen Repositorien und Forschungsinformationssystemen der Wissenschaftseinrichtungen aufbauen, große Vorteile. Hier sind die Routinen und Serviceinfrastrukturen im Publikationsmanagement inzwischen so international etabliert, dass sich kommerzielle und öffentliche Einrichtungen für den Bereich der Sichtbarkeit kaum noch unterscheiden.

Wie begegnen Sie den Herausforderungen der Datenpublikation?

(Regine Tobias) Forschungsdatenservices und Repositorien für Forschungsdaten werden heute von allen großen wissenschaftlichen Bibliotheken betrieben. Auch dieses Thema ist inzwischen so groß, dass es nicht mehr alleine von einer Abteilung verantwortet wird, ebenso, wie sich heute das Thema Open Access wie ein roter Faden durch die Bibliotheken zieht. An der KIT-Bibliothek haben wir schon lange Forschungsdaten-Publikationsmöglichkeiten im Repository verankert. Diese sind an die großen Infrastrukturen des KIT angekoppelt und auch mit den Diensten des Verlags eng vernetzt. Das sind weitere große Mehrwerte des wissenschaftsgeleiteten Publizierens: Man hat einen fließenden Übergang zwischen Univerlagen und vergleichbaren eigenverlegerischen Aktivitäten auf verschiedenen Ebenen der Repositorien und weiteren institutionellen und fachlichen Diensten und Beratungsangeboten. Ich bin fest davon überzeugt, dass Open-Science-Ansätze zu tiefgreifenden Veränderungen im wissenschaftlichen Kommunikationsprozess führen werden. In einigen Disziplinen werden immer häufiger nicht nur Aufsätze, textuelle Publikationen, sondern auch Daten, Auswertungsprozesse und Datenkompilierungen veröffentlicht. Dass diese als vollwertige Publikationen anerkannt werden, ist bisher noch die Ausnahme. In jedem Fall sind vermutlich – und hoffentlich! – unsere Strukturen anschlussfähiger als in der konventionellen Verlagswelt. Grundsätzlich sehe ich einen Verlust an der Trennschärfe vieler Publikationsdienste. Das bedingt die zunehmende Notwendigkeit einer Abgrenzung oder auch Neudefinition von Aufgaben. So wie wir das in den letzten Monaten im KIT gemacht, um den Verlag quasi noch einmal neu zu erfinden. Wichtig dabei ist, die Verantwortung in den Händen der wissenschaftlichen Einrichtung zu belassen und sich bei der Neuorganisation von digitaler Offenheit leiten zu lassen.

KIT Scientific Publishing erfindet sich neu?

(Regine Tobias) Die Wissenschaft verändert sich von den Inhalten her, aber auch von den Strukturen. Die Tech-



nik entwickelt sich weiter, die Bedarfe verändern sich. Wir haben das Verlagskonzept, was die formale Qualität betrifft, immer wieder geändert. In den letzten Monaten haben wir den Verlag tatsächlich noch einmal aus unserer langjährigen Erfahrung heraus neu gedacht und größer angelegt. Daher auch die Erweiterung in Richtung Open-Access-Zeitschriften sowie die Neukonzeptionierung von high-end Services rund um die für das KIT sehr bedeutenden Proceedings. Das bedeutet im Kern, dass bislang in der Projektaufnahme implizite Beratungen zu neuen Services gebündelt und dafür neue Strukturen aufgebaut werden. Aber das geht nur, wenn die Kolleginnen und Kollegen im Verlag und den weiteren Publikations-services von Routinearbeiten entlastet werden, um dafür Luft zu schaffen. In der Umsetzung wird gerade an den technischen Upgrades der formalen Standards als auch an einem qualitativen Upgrade in Bezug auf die Serviceausgestaltung für den Campus gearbeitet.

Und wie sieht die weitere Programmarbeit von KIT University Publishing aus, sowohl formal als auch inhaltlich?

(Regine Tobias) Geplant ist ganz konkret die weitere Fusion aller Publikationsdienste von Texten über audiovisuelle bis hin zu datenbasierten Formaten über die verteilten Infrastrukturen. Die Spezialteams werden hier in Zukunft noch integrierter beraten und Verlag und Repository werden die Inhalte gezielter steuern. Dabei ist wichtig, dass die inhaltliche Qualitätssicherung weiterhin gewährleistet bleibt und die Forschenden auch in Zukunft das bekommen, was sie sich wünschen. Aber es wird nicht immer das alte Kleid sein: Ganz konkret hat der Verlag die Hürden, um in das Verlagsprogramm zu kommen, höher gehängt und wird seine Inhalte stärker auswählen. Die Begutachtungs- und Auswahlprozesse werden über die bisherige enge Kooperation mit den Instituten hinaus weiter ausgebaut. Ergänzend dazu

Korrekturlesen im Verlag einer technischen Universität: 300 Seiten Formeln sind bei Büchern keine Seltenheit. Bei wissenschaftlichen Artikeln sind es in der Regel rund 10 Seiten.

übernimmt das Repository KITopen einige verlegerische Aspekte des bisherigen Verlagsportfolios und wird unter anderem in Richtung stark nachgefragter Services wie der Herstellung von Printexemplaren erweitert.

Geändert wird auch die technische Basis des Verlags: Geplant und in der Testphase mit weiteren Kooperationspartnern ist die weitere Differenzierung der formalen Formate im Zuge des XML-basierten Single-Source-Publishing. Der Verlag kann sich diesen Entwicklungsschritt jetzt „leisten“, weil das Repository eben einen Teil der bisherigen Verlagsdienste mit übernimmt. Auf diese Weise können weiterhin alle Bedarfe abgedeckt werden und gleichzeitig kann der Verlag nach neuen Qualitätsstandards und Anforderungen vorangebracht werden. Starke Partner wie Ubiquity Press, die ein hervorragendes Co-Publishing-Angebot bereitstellen, und auch die Firma SciFlow mit ihrem wissenschaftsnahen Satzeditor unterstützen dabei.

Was waren im Rückblick die wichtigsten Meilensteine, Unerwartetes, Schwierigkeiten, vielleicht auch Fehleinschätzungen in 20 Jahren?

(Regine Tobias) Da könnte ich jetzt ewig darüber sprechen – aber unsere Erfahrungen können nicht allgemeingültig auf andere Standorte übertragen werden. Sicher war unser hybrides Konzept des formal hochwertigen Buches kombiniert mit Open Access für den ingenieurwissenschaftlich geprägten Standort sehr pragmatisch und zielorientiert. Außerdem haben wir von Anfang an nur mit professionellen Co-Publishing-Partnern im Druck- und Online-Bereich zusammengearbeitet, so dass wir immer eine gute Qualität liefern konnten. Durch die gute IT-Unterstützung im Haus konnten wir schnell groß und damit im Campus sichtbar werden. Deshalb mussten wir im Grunde kein Marketing für den Dienst machen.

Wir konnten dadurch, dass wir Open Access publiziert haben, im monografischen Sektor wirklich einiges im Sinne der Wissenschaftsverbreitung bewirken. Wir haben einen Markt erschlossen mit einer Dienstleistung, die es damals sonst nicht gab und gleichzeitig die Institute im KIT von Routinearbeiten entlastet. Das kam sehr gut an.

In der Anfangszeit war der Wind, der uns von kommerzieller Verlagsseite und auch von Seiten der eigenen Community entgegenschlug, teilweise ziemlich hart: Warum braucht ihr einen eigenen Verlag? Es gibt doch schon Verlage! Ihr wisst ja gar nicht, wie ein Verlag geht etc. Das dauerte einige Jahre, bis sich das Thema, dass es natürlich eine Aufgabe von Bibliotheken ist, sich auch um die Verbreitung von Forschungsergebnissen zu kümmern und sich diesbezüglich weiter zu entwickeln, breitere Kreise zog.

Wagen Sie eine Prognose, wie sich der wissenschaftliche Verlagsmarkt weiterentwickeln wird? Für welche Serviceanbieter oder auch Geschäftsmodelle sehen Sie eine gute Zukunft? Was wird zurückgehen?

(Regine Tobias) Wie immer im Leben kann man die Sache optimistisch oder pessimistisch betrachten: Wenn ich positiv in die Zukunft blicke, dann erhoffe ich mir, dass die Appelle und aktuellen Vorgaben der Positionspapiere dahin münden, dass die Forschungseinrichtungen sich wirklich des Themas auf breiter Front annehmen und sich umstrukturieren, um eigene, nachhaltige wissenschaftsgeleitete Infrastrukturen aufzubauen und die Verbreitung ihrer Forschungsergebnisse selbst mit zu steuern. Durch Kooperationen und clevere Bürokratielösungen kann man in den nächsten Jahren viel erreichen. Berlin University Publishing¹¹, wo ehemals getrennt voneinander agierende Einrichtungen ihre Publikationsservices bündeln, hat da in Deutschland schön vorgelegt. Diese kooperativen Modelle haben eine große Zukunft, wenn die Forschungseinrichtungen mitziehen und den Forderungen von DFG und Wissenschaftsrat nachgehen, sich bei der Bewertung der wissenschaftlichen Leistungen auf die Inhalte zu konzentrieren und nicht auf den Publikationsort oder ein Journal mit klingendem Verlagsnamen. Wir werden als Universitätsverlage und wissenschaftsgeleitete Infrastrukturanbietende nicht das ganze System umkrempeln können. Aber es geht auch um eine Verschiebung der aktuell in einigen Fächern sehr starken Verzerrungen auf dem Publikationsmarkt. Und um die Nutzung der digitalen Möglichkeiten in größtmöglichem Maßstab. Zum Punkt Rückgang: Die Auswirkungen der inzwischen großflächigen digitalen Transformation werden jetzt im Tagesgeschäft sichtbar. Wir haben im Verlag einen starken Rückgang der Nachfrage nach Printexemplaren vermerkt. Nicht nur im Verkauf, sondern auch in der gewünschten Erstauflage für die Autorinnen und Autoren. Hier macht sich die breite Akzeptanz von Open Access bemerkbar. Das geht zu Lasten von konventionellen Services der Buchbranche wie unseren Print-on-Demand-Anbietern. Hier werden die Marktanteile der Anbieter mit Sicherheit weiter schrumpfen.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage. Mit Ihrer Erfahrung von heute: Würden Sie diesen Weg noch einmal gehen wollen?

(Regine Tobias) Natürlich. Es war über lange Zeit mein Traumjob.

Frau Maier?

(Brigitte Maier) Dieselbe Antwort.

¹¹ <https://www.berlin-universities-publishing.de/>